

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 7-8: **Sprachsituation - Sprachwandel - Sprachfähigkeiten (1)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BILDUNGSPOLITIK

Alfons Müller-Marzohl, Bildungs- und Wissenschaftspolitik der Schweiz. Entwicklungen, Stand, Strukturen, Fakten, Begriffe. Schriftenreihe «Civitas» Nr. 1, Brig: Schweizerischer Studentenverein (StV) 1992. 56 S., brosch.

Die kleine Schrift, herausgewachsen aus der Mitarbeit am «Schweizer Lexikon 91», wird sich auf lange Zeit als sehr nützliches Vademecum für alle am Thema Interessierten erweisen. Ein Thema, das wieder aktuell geworden ist. «Und nun hat's der Rauhreif aus Brüssel fast über Nacht geschafft», vermerkt der Autor mit Bezug auf die lange Jahre auf eine Lösung wartende studentische Mobilität an den schweizerischen Hochschulen – der Satz gilt wohl auch für andere Bereiche. In sieben Abschnitte gliedert sich eine Fülle von präzise formulierten Informationen. (1) Zunächst werden die grundlegenden Begriffe Bildung, Allgemeinbildung, Ausbildung diskutiert, immer auch im Blick auf ihre historische Dimension. Unter dem Stichwort «Recht» wird die verfassungsrechtliche Grundlegung des Bildungswesens dargestellt. Das Scheitern des Bildungsartikels in der Volksabstimmung von 1973, der nicht zuletzt ein Recht auf Bildung forderte, hat in vielem Reformen in den letzten fast zwanzig Jahren wenn nicht verhindert, so doch verzögert: Zu dieser Schlussfolgerung wird man sanft gedrängt. Dass der Begriff Bildungsplanung in der Schweiz in den sechziger Jahren aufkam, der Begriff Bildungsökonomie – anderswo ein eigenes Forschungsfeld geworden – hierzulande aber nie Fuss fasste, spiegelt sich auch hier. (2) Der Hochschulplatz Schweiz wird in seinen Organisationsformen und in seiner geschichtlichen Entwicklung, insbesondere sein Wachstum in den letzten dreissig Jahren, dargestellt. Der anteilmässige Rückgang der Doktorate an den Studienabschlüssen, das Frauenstudium und die Hochschulförderung durch den Bund seit 1967 sowie die Stellung der Ingenieurschulen (HTL) werden speziell behandelt. Einen Abschnitt erhält auch das für die Schweiz neue Stichwort «Fachhochschulen». (3) Die Entwicklung der Studentenzahlen hat alle Prognosen der sechziger Jahre, die damals oft «als zu hoch kritisiert worden sind, stark übertroffen». Dennoch: «Die Schweiz zeigt mit der sehr niedrigen Studentenquote von rund 12% ein elitäres Bildungskonzept.» Darüber tröstet nicht hinweg, dass die Schweiz im ausseruniversitären Tertiärbereich in der Spitzengruppe figuriert. Die Absolventen dieser Ausbildungsstätten (HTL, HWV, Schulen für Gestaltung, für Sozialarbeit, Konservatorien, Musikakademien) werden spätestens dann, wenn sie ihre Diplome im Ausland geltend machen wollen, sich nicht mehr lange damit abfinden, dass deutsche oder französische usw. für die Schweiz nur bedingt relevant sein sollen – wenigstens in diesem Punkte nicht! Mit Recht weist der Autor darauf hin, dass in verschiedenen Bereichen mehr Chancengleichheit hergestellt worden ist (gestiegener Anteil der Frauen, die eine Matura haben), in anderen aber sich die Unterschiede der Maturanden- bzw. Studentenquoten vergrössert

haben (Bergregionen, finanzschwache Kantone gegen städtische Agglomerationen im Mittelland; deutsche [elitäres Bildungskonzept!] gegen lateinische Schweiz). (4 und 5) Wissenschafts- und Forschungspolitik wurde in der Schweiz erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein institutionell abgesichertes Feld, dessen Strukturen auf ein Zusammenwirken von Bund und Kantonen angelegt sind. Die Entwicklung des Forschungsplatzes Schweiz, seine Integration in internationale Zusammenhänge, insbesondere im europäischen Rahmen, und die dafür zuständigen Institutionen werden knapp, aber mit aktuellen Angaben (die Einleitung datiert vom Juni 1991) und weiterführenden Literaturhinweisen skizziert. (6 und 7) Weiter werden alphabetische Zusammenstellungen geboten über schweizerische Organisationen, die sich mit Forschungs- und Bildungspolitik befassen, sowie über internationale Programme und Forschungsstellen, an welchen die Schweiz beteiligt oder mit denen sie in Verbindung ist. Ein umfangreiches Register hilft die dichte Darstellung rasch zu erschliessen.

In der Einleitung seiner Schrift spricht der Autor vom Willen zur Sachlichkeit bei der Wiedergabe von Sachverhalten, welcher durch den Geist des Lexikons geboten ist, für welches die hier zusammengestellten Texte geschrieben worden sind. Dieser schliesse eine persönliche Würdigung der Geschichte und Fakten aus, behalte sie allein der Einleitung vor. Dieser Wille zur Sachlichkeit ist Alfons Müller-Marzohl gewiss nicht abzusprechen. Dennoch, auch in der Auswahl der Fakten ist schon ein Stück der Persönlichkeit des Autors eingeschlossen! In seiner Darstellung wird bei aller Faktentreue sichtbar, dass der Autor als prominenter Bildungspolitiker und Nationalrat viele der hier dargestellten gelungenen und gescheiterten Entwicklungen mitgeprägt und/ oder an ihnen mitgelitten hat. Das ist kein Nachteil dieser Darstellung, wie ich meine. Und was das explizit persönliche Urteil in der Einleitung betrifft, was soll denn da nicht Fakt sein: «So sind denn fast alle Fortschritte unseres Bildungssystems schliesslich (mit Verspätung!) verwirklicht worden, weil sie sich mit Gewalt aufdrängten: Die Aufholjagd gehört zur Geschichte unserer Wissenschaftspolitik.» Ergänze Bildungspolitik.

Leza M. Uffer